

Wenn „Herr Ty“ einfach alles doof findet

Hunde trainieren mit ihren Besitzern und einer Trainerin den Besuch in einer Tierarztpraxis

Von WALTER K. SCHULZ

Lena ist verschüchtert. Die junge Hündin kommt aus Italien, von der Straße. Sie muss sich erst an den Menschen gewöhnen, Geräusche machen Lena extrem nervös. Tierschützer holten sie von der Straße.

Lena muss natürlich auch zum Tierarzt.

Das ist aber nicht nur für sie ein großes Problem – auch die Familie, bei der sie jetzt lebt, muss damit klar kommen. Und so nimmt Lena an einem Tierarzttraining teil, das die Rheinische Hundeschule Bergisch Gladbach und die Bensberger Kleintierpraxis Sabine Klötzer anbieten. Es werden Übungssituationen geschaffen, um im Ernstfall dem Hund einen entspannten Tierarztbesuch zu ermöglichen.

Der Hund braucht ein positives Gefühl

Die Hundeerzehungsberaterin Karin Herrmann und die Tierärztin Sabine Klötzer empfehlen Herrchen und Frauchen: „Der Hund muss auch hier das Gefühl haben: Du hast alles im Griff.“ Schnell wird ein Beutel rausgezogen und über den Boden geschleudert. Schon hat der Hund ein positives Gefühl: „Och, hier kann man ja richtig Spaß haben.“

Es gibt Hunde, die wollen anfangs gar nicht in die Praxis hinein. Lucky gehört dazu. Es dauert lange, bis sie Vertrauen gefasst hat. Sabine Klötzer:



Aus Italien: Lena (oben und unten Mitte) mit Frauchen, Herrchen und der Tierärztin Sabine Klötzer (oben rechts). Unten Problemhund Ty. Bildmitte: Hundetrainerin Karin Herrmann. Rechts: Der blonde Labrador Kenny passt gut auf. (Fotos: Luhr)

„Anfangs hat sie in der Ecke gesessen und gezittert.“ Da hilft es, wenn Herrchen und Frauchen Ruhe und Gelassenheit ausstrahlen. Das Ziel ist ein-

deutig: Der verunsicherte Hund soll Praxis und Menschen kennen lernen. Die Ärztin: „Das Tier soll den Besuch in der Praxis ja nicht gleich mit

einer Spritze in Verbindung bringen. Im Herbst letzten Jahres starteten die beiden Experten ihren Versuch. Nach der Stippvisite im Behandlungs-

raum soll der Vierbeiner am besten wieder ins Wartezimmer zu den anderen Bellos. Danach kann er noch einmal wiederkommen, um am unge-

wohnten Ort etwas zu fressen. Die Problemhunde werden sozusagen praxisfest gemacht. Die Ärztin: „Unsere Idee kann natürlich auch von meinen Kollegen umgesetzt werden. Mich würde das freuen.“

Jetzt ist Kenny dran, der 17 Monate junge blonde Labrador. Doch Kenny ist schon ganz schön fit. Er war sogar schon in der Hundeschule und kann auch schon apportieren. Am Anfang hatte er Furcht vor der Praxis.

Eine Wachstumsstörung hatte ihn behandlungsbedürftig gemacht. Zehn bis zwölf Mal war Kenny schon zum Üben in der Praxis am Sattlerweg (Vergleich: Lucky hat sogar schon „30 bis 35 Mal“ reingeschnuppert).

Jetzt kommt Ty. „Letztes Mal fand er alles doof“, heißt es. Nach einer OP hatte er keinen Bock auf Tierarztpraxis. Er soll einen Beutel suchen. Apportieren ist seine Leidenschaft. „Super“, lobt die Trainerin. Doch ein Manko hat Ty nach wie vor: Er lässt sich nicht gerne untersuchen. Frauchen soll den Hund halten und fixieren, sie soll dem Hund Sicherheit auf dem Untersuchungstisch geben.

Doch der Vierbeiner gerät in Panik. Er kläfft los und zuckt. Er bekommt seine OP nicht aus dem Kopf. An seine damals verletzte Pfote lässt er niemanden heran.

Die Tierärztin verrät wischendurch auch ihre Motivation: „Ich habe natürlich auch weniger Stress, wenn der Hund keinen Stress hat.“